

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 12 (1918)
Heft: 1

Artikel: Katholizismus und Protestantismus
Autor: Pfenninger, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welterschütterung, ein Aufbrechen des Reiches Christi in Herrlichkeit. „Erhebet eure Häupter, denn eure Erlösung naht.“

Wie wir es schon anderwärts gesagt haben: was wir jetzt zu erwarten und zu vollbringen haben, sind neue Verwirklichungen. Wir fügen aber hinzu, daß sie Hand in Hand gehen müssen mit neuen Wirklichkeiten von Gott her. Groß genug zu sein, um diese zu verstehen und jene zu leisten, das ist es, was wir für das Neujahr Gottes, das nun für die Welt anbricht, uns und Allen wünschen müssen. Denn es wird ohne die schwersten Kämpfe und Opfer nicht gehen. Aber das gehört auch zu dem Neuen, dessen wir warten, daß das Kreuz uns wieder Freude werde.

Gott kommt — der neue Gott, der alte Gott. Er schmelzt die Berge hinweg, die ihm im Wege stehen und macht sich breite Bahn in die erschütterte Welt. Seine Stimme geht über die großen Wasser der Sintflut. „Alles Fleisch ist wie Gras“, alles, was nicht aus ihm ist, sinkt im Versagen zu Boden. Aber sein „Wort“ bleibt in Ewigkeit und die auf ihn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler.

Wir stehen an dem Orte, wo wir vorläufig nicht weiter kommen. Wir pochen an die Pforte. Wir harren in Nacht und Dunkel, „wie Wächter auf den Morgen.“ Aber wir wissen doch, was wir zu tun haben: eben dieses Anpochen ist unsere Aufgabe. Wir sind klar geworden über den Sinn der uns drückenden Probleme, über die Ursachen der Not. Wir sind vorgeedrungen bis zu dem großen Durchbruch. Hier ist nun unser Kampf. Hier müssen wir Alle, die wir vorwärts wollen, uns sammeln und jeder auf seine Weise Arbeit tun; hier ist schon im Kampf unser Friede. Aus Streit und Not, aus Sintflut, Weltgericht und Weltuntergang ertönt mit nie dagewesener Gewalt der Ruf: „Näher, o Gott, zu Dir, näher, o Gott, zu Dir.“

L. Nagaz.

Katholizismus und Protestantismus.

I.

Reformation ist immer Zusammenbruch. Reformation heißt das Ding, das uns das Doppelsein alles Lebens- und Weltgeschehens erst erlebbar und damit verstehbar macht, indem sie uns selbst teilhaftig dieses Doppelgeschehens zeigt. Sie führt es in unsere Empfindungswelt ein.

So mußte die Welt zerbrechen in zwei Welten. Die Reformation kann nicht anders; es ist ihr Wesen allorts das Doppel zu zeigen.

Man rühmte die Einheit der Welt; und so mußten diese gewaltigen Steinhauer kommen, und diese mit wuchtiger Faust zerbrechen; denn sie spürten es: die Einheit führt totsicher zum Tode, die Einheit des Zwanges; Zwang ist Lüge (denn die Lüge kann die Weitherzigkeit nicht ertragen), Heuchelei, Vergewaltigung des Lebens, ist darum Tod. Die Kette läßt sich lückenlos in lebendiger Logik nachweisen.

Und so kam die Reformation, mußte kommen, wenn die Welt leben und werden wollte, und zerbrach die Einheit, denn Leben ist Vielgestaltigkeit von der primitivsten Naturäußerung an, bis zur vollkommensten Geistesstat. Reformation ist Prinzip, prinzipielles Geschehen, das wird sich uns später in anderm Zusammenhang nochmals aufdrängen.

Die Welt zerbrach. Das ist die große Trauer der katholischen Kirche, und auch die unsrige; denn es ist doch etwas merkwürdiges in der Einheit, fast etwas mystisch-heiliges, das sich in unserm Empfindungsleben bald bewußter, bald weniger bewußt kundtut. Und solche Empfindungskomplexe dürfen nicht leichter Hand abgetan, solche feine Klänge nicht brutal übertönt werden. Es ist etwas mit ihnen, sonst wären sie nicht da. Sie sind Widerstände im Alltagsfluß, nicht alltägliche Widerstände des Urgrundes, die aufragen, daß wir sie streifen müssen, sie unspühlen mit unserm Sinnen und Fragen; sie sind da, damit es uns nicht leicht werde, denn Oberflächentum ist Tod. Der Leichtsinn tut diese Widerstände wohl ab, aber die Tiefe weiß, daß sie und ihr ganzes Leben verankert sind in ihnen, daß es diese leisen und doch harten Empfindungen sind, darauf am Ende unser ganzes Sein und damit die ganze Welt gründet. Wahrheit oder Lüge! Dazu ruft es uns auf.

Die ganze auf die Reformation folgende Geschichte ist ein Kampf wegen des Weltenabgrundes, der sich damals krachend aufgetan hatte. Jeder kämpfte von seinem Boden aus, wie es ging. Es waren Kämpfe, wie sie nur die Leidenschaft der Wahrheit, das „Wahr oder Falsch“ hervorstoßen kann. So kämpft man nicht um Nebensächlichkeiten, so kämpfen allein Prinzipien, und der letzte Grund aller Prinzipienscheidung ist das „Wahr oder Falsch“, Wahrheit oder Lüge, Leben oder Tod; und alles das ist nichts anderes als der Kampf zwischen Gut und Böse. Darin ist die innerste Einheit alles Kampfes festgelegt. Wieder dieses merkwürdige Wort: Einheit! Es scheint doch etwas zu sein mit ihm, trotz allem Doppel. Aller Kampf ist im Grunde der Kampf zwischen Gut und Böse; alle Kämpfe der Welt lassen sich im Grunde darauf zurückführen, alle Leidenschaft; darum die Leidenschaft. Es ist alles Leidenschaft um das Leben, Leidenschaft gegen den Tod; auch der heutige Krieg, auch das noch so kleine, noch so „unschuldig“ eifernde Streichen im Haushalt, auf der Straße.

Die Protestanten kämpften, wir können vielleicht besser sagen, litten, — denn Leid ist auch Kampf, höchster Kampf, den wir kennen;

das müssen wir besonders in unserer Zeit gründlich verstehen lernen, denn davon wird das Heil der ganzen Weltzukunft abhängen, — die Protestanten litten für die Wahrheit; und die Katholiken waren eben so sehr überzeugt, daß für die Wahrheit Folter, Autodafés und Unmenschlichkeiten nötig seien. Beide kämpften für die Wahrheit, die einen leidend, die andern streitend, wobei aber, um die Lebendigkeit alles Geschehens, das Niemals-Totseinkönnen der Welt zu erweisen, die Rollen sich im Laufe der Geschichte hie und da anders verteilten. Manchmal waren auch die Protestanten die Streitenden und die Andern die Leidenden. Diese Beobachtung führt uns wieder zu einer Einheit empor, eben gerade die Möglichkeit dieser Rollenverschiebung, und wenn wir diese Einheit näher untersuchen, so entdecken wir, daß sie dieselbe ist, um die sich die beiden Parteien stritten, daß es die Wahrheit gerade selber ist, die die Rollen heute so, morgen entgegengesetzt verteilte. Denn es gibt nur eine Wahrheit, aber lebendig-mannigfaltige Wege zu ihr und gerade damit bezeugt sie, daß sie Wahrheit ist. Sie darf sich den Luxus der Weitherzigkeit erlauben, der Vielwegigkeit (*verbi gratia*), weil sie weiß, daß alles in ihr, ja sie selbst mit sich in sich selber ruht. Die Lüge kann nicht so sein; alles, was geschieht, ist für sie Existenzfrage. Darum ist sie frech, aber nicht weitherzig, und beweist mit ihrer Frechheit gerade ihre Aengstlichkeit, ihren Argwohn, der über alles scheeläugig wachen muß.

Kampf um die Wahrheit ist es auch heute, der uns aufruft, ja, wenn nicht alle Zeichen trügen, zu einem letzten Kampfe ruft. Ist es der Entscheidungskampf zwischen Katholizismus und Protestantismus, der in der heutigen Weltkrise nur sein symbolisches Vorbild erhält? Letzte Entscheidungen fallen, und darum überall die unter alles herabsinkende Grausamkeit und Entmenschung. Letzte Entscheidungen sind immer grausam, denn es geht um die Wahrheit, um die nackten Prinzipien, die einander gegenüber treten als Menschen verkleidet, die Wahrheit wollen, nichts anderes als das, und sollte es der Tod sein! Sind die heutigen Kriegskämpfe nicht Schlachten, die am Aeußern kundtun, was am Innern geschieht oder geschehen will? Und was ist das Innerste, der innerste Kampf, nicht das, um deswillen sich Protestanten und Katholiken bekämpfen? Gibt es ärgere Kämpfe, als diese Geisteskämpfe? Nein, ich glaube, sie schöpfen den Grund aus! —

Das Unwetter zieht heran, etwas Finsteres, Höllisches, wie es die Alten in das Wort Antichrist faßten! Gott oder Antichrist! Das ist heute die Losung, die Jahrhunderte lang nicht gehört wurde, oder nicht so deutlich grollend gehört wurde, die aber immer wieder aufbricht, wenn die Zeit erfüllet ist. Sie ist die Losung aller wahrhaft großen Zeiten; sie ist der Kampf, mögen die Kämpfe äußerlich aussehen wie sie wollen, mögen sie politische oder wirtschaftliche oder irgend andere Sturmfluten vortäuschen. Und immer in den großen Zeiten treten sie als die Prinzipien auf, kahl, hart, wie sie sind, als die tiefsten, allerletzten Gründe, als religiöser Kampf. Und daß das,

was wir Religion nennen, der letzte Weltgrund ist, bezeugt die Tatsache, daß so viele ihr Letztes dafür hergeben und mit solcher Zähigkeit. Weder Politik noch wissenschaftliche oder wirtschaftliche Dinge weisen so viele Märtyrer auf wie das „Religiöse“. Wofür man am meisten zahlt, das ist am meisten wert! Ja, wo Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft Märtyrer haben, sind es religiöse Märtyrer; denn jenen Geopferten war ihre Ueberzeugung heilig, war sie der Inbegriff der Wahrheit, war es Religion, ihr Innerstes, Heiligstes. Wieder ein Beweis, wie die ganze Welt, das peripherste Geschehen von religiösen Kräften, vom Zentrum aus durchwält wird und nicht anders sein kann als zentral, auch wenn es Oberflächenbewegung reinsten Art vortäuscht!

Darum dürfen wir Reformation feiern in unserer Zeit. Wir sind nach vier Jahrhunderten die nächstverwandte Zeit der Reformation. Die Prinzipien treten wieder auf als Zeichen der Zeit. Eine andere Rechtfertigung der Reformationsfeier ist meines Erachtens ein Nichts. Prinzipiengeist ist heute wie zur Zeit Mose, der Propheten, Christi, der Reformatoren. Zeitlich gewaltig getrennt, sind sie innerlich Einheit; Kraft von der Kraft, die zeitlos ist, Begeisterung von der Begeisterung, die Welten rollt, aber selber ewig dieselbe bleibt.

Wie sollen wir nun heute kämpfen? Ja, müssen wir kämpfen? So gewiß, als wir leben!

II.

Reformation ist Zusammenbruch, Doppeldeutung der Welt. Sie ist doppelsichtig, wie alles Geschehen. Aber darum ist sie auch Aufbau. Denn aufs Aufbauen kommt es an, aufs Positive kommt es im Kampf immer und immer wieder an, in allem Geschehen. Das bezeugt uns auch der Zusammenbruch deutlich; denn Zusammenbrechen, Negation, ist, wo überall es sich auch zeigt, an und für sich sinnlos, geschehe es in der Welt oder im Leben des Einzelnen. Nur Position ist Sinn, ist das, worauf alles menschliche Lebensempfinden eingestellt ist, ist Zweck, der erst allem Dasein Grund gibt, Kraft, Mut, Fülle, Leben. Negation, Sinnlosigkeit ist Tod schon am Anfang, negiert das Dasein, bevor es da ist.

Aufbauen ist alles! Darin liegt aller Sinn, aller Geist der Welt. Kampf ist Aufbau; Reformation ist Aufbau mitten im Zusammenbruch.

Und wie sollen wir nun kämpfen?

Mit Haß, Leidenschaft, wie sie uns die blutigen Marterwerkzeuge der spanischen Inquisition z. B. symbolisieren? Wir spüren es als Menschen: Niemals so! Jenes war untermenschlich. Die katholische Kirche mag so kämpfen; sie zeigt damit, wie ihr Wesen an alles Außere gebunden ist, wie ihr Grunddasein Materialität ist.

Nicht mit Waffen, nicht mit Haß, der nichts anderes ist als sublimen Materialität, also auch Waffe! Wir wollen protestantisch

kämpfen; und was heißt das nun? Da drängt sich uns wieder jenes Prinzipiengeſchehen auf, wie wir's am Anfang bezeugten. In der Art und Weiſe des Kampfes der beiden Parteien zeigt ſich ihr Prinzip.

Katholizismus — wohlverſtanden, ich ſage nicht Katholiken! — iſt Aeußerlichkeit, formales Prinzip. Ja, alles Aeußerliche iſt katholiſch, mag es daneben auch proteſtantiſch heißen. Aber auf den Namen kommt's nicht an, das Sein entſcheidet. Alſo: Alles Aeußerliche, was zu Aeußerlichkeiten greift, um ſich in der Aeußerlichkeit durchzuſetzen, iſt katholiſch, naturhaft, vergänglich. Alles Proteſtantiſche aber iſt geiſtig-innerlich, materiales Prinzip, iſt Glaube, der der Aeußerlichkeit nicht bedarf. Glaube! Verſtehen wir nun, warum es das Schlagwort jeder Reformation ſein muß? Glaube allein iſt Geiſt; ja das Weſen des Geiſtes iſt Glaube, nicht Schauen, Glaube iſt „proteſtantiſch“ und das Vorrecht des Geiſtes, des Proteſtanten iſt es, mit Geiſteswaffen zu kämpfen. Verſtehen wir nun auch, warum der Kampf der Proteſtanten Leid iſt? Ja, warum überhaupt gerade der höchſte, ſchärffte, entſcheidende Kampf Leid ſein muß? Daß überhaupt ein anderer, noch ſo aggreſſiver Kampf kein Kampf iſt, weil er nicht höher führt, nicht wahrhaft vorwärts? Daß es ſich im Waffenkampf nur um Scheinkampf handelt, um tragische Kinderpoſſen, poſſenhaft in ihrem Eifer und Wichtigkeitsernſt, tragisch in ihrem Verbluten um ein Nichts, um einen Wahn. „Wer das Schwert nimmt, ſoll durchs Schwert umkommen.“

Geiſteskampf äußert ſich ſtets als Leid! Und darum gingen die Proteſtanten z. B. in Spanien unter. Es war ein Kampf mit ungleichen Waffen. Die Einen kämpften mit dem Geiſt; die Andern mit der Materie. Und das Siegesfeld der Materie iſt ſchon von Auguſtin als die *civitas hujus mundi*¹⁾ erkannt worden. Aber es war auch ein Kampf mit ungleichem Erfolg. Das zeigt uns der Glaube. In dem Maße, wie in dieſer Welt die Materie ſiegte, wird in der ewigen Ueberwelt, der einzig Wert behaltenden Welt, der Geiſt ſiegen. Dies lehrt uns wieder die Reformation. Ohne die leidenden Spanier, Hugenotten, Salzburger wären wir Proteſtanten heute unmöglich. Ihr Leid und Tod gab uns Leben; das iſt mein Glaube! Dieſe Waffen haben uns gerettet. Leid iſt höchſte Aktualität; Leid iſt die Waffe, derer ſich der Geiſt bedient, ſeine Schlachten zu ſchlagen; und er ſchlägt ſie gewaltiger als alle Waffen der Welt. Warum kann das Volk der Juden nicht ſterben? Weil es ſoviel leiden mußte. Sein Leid iſt der Segen, der Iſrael heute noch und immer in allen Stürmen bewahrt und bewahren wird, wie eine unſichtbare Vaterhand, die ſegnend das Kind ſein Leben lang überſchattet.

Die materiellen Waffen vernichten im Grund ſich ſelber, indem ſie dem Angegriffenen Gelegenheit zum Leid geben, alſo zur Erhöhung der geiſtigen Macht.

¹⁾ Das Reich dieſer Welt.

Katholizismus, im oben angedeuteten weiten Sinne gefaßt, ist Neußerlichkeit, formales Prinzip. Die Naturstufe bedarf der äußern Form. Es ist ihr wichtig, daß ihr Leben sich in der Neußerlichkeit in der Form formvollendet zeige. Aber die Form ist etwas zeitlich-bedingtes, daher starr. Unter ihrem Panzer muß das Leben nach und nach ersticken.

Die Geistesstufe ist das Materiale, das Wichtige. Leben nur Leben! Und dem feinen, innerlichen Auge zeigt sich das Leben deswegen vollkommen, weil es Inhalt und Form zugleich ist. Beide sind untrennbar. Der Inhalt ist formvollendet durch sich selbst. Es ist damit eine Einheit geschaffen, wie sie nur dem Geist möglich ist, ein Eins-erkennen und nicht ein peinliches Begriffs- und Dingunterscheiden, wie es der Sphäre des naturhaften Verstandes eigen ist. Verstand ist das Neußerliche, das Absondernde, Trennende, Rubrizierende; Geist ist das Eine, frohe Allwallende, und darum gerechte innere Erfassen. Verstand ist Form zur Form gehörend und mit der Form fallend. Geist ist Inhalt, der Inhalt, ist Ewigkeit. Verstand ist Unterscheidungssucht und darin Großmannswut. Geist ist innig vereinendes, ist Liebe.

Und so ist das Leben frei und groß. Mit einer Inhaltsverschiebung ist die Formveränderung bedingt. Ja Inhaltsverschiebung und Formveränderung ist dasselbe und geschieht in lebendigem Wallen und Durchdringen mühelos von selber. Es ist nichts mehr starr. *Πάντα ἕσι!*¹⁾ Form ist Inhalt und Inhalt Form. Es ist ein Sich-selbst-durchwirken.

Die Naturstufe erliegt fast immer der Form. Sie ist sozusagen der Antichrist, der sich hypostasiert, zu einem Gott macht, und damit aus einem Diener des Inhalts zu seinem Feind und Bekämpfer sich aufwirft. Diesen Weg ist die offizielle katholische Kirche gegangen. Daher die dämonische Leidenschaft, die nichts anderes ist, als die Leidenschaft der Form gegen allen Inhalt, die Leidenschaft dieses Außengottes gegen den Innengott der Protestanten. Das Formale, das Neußerliche ist die Domäne des Dämonischen. Es lenkt von dem Einen, Innern, was Not ist, auf das Neußere, Viele ab und macht den Menschen von diesem Neußern abhängig; und Abhängigkeit von außen ist naturhaft; so führt es ganz in die Neußerlichkeit, in die Sinnlichkeit. Und so verstehen wir, warum die katholische Kirche so am Aesthetischen hängt und ihre Religion so und so oft purer Aesthetizismus ist. Die Form, die ursprünglich kein Alleinrecht hatte, raubte Licht von der Glorie des Inhaltes, und warf sich damit gegen den Inhalt auf. Und darum ist die Form so dämonisch-zäh; sie lebt von der Ewigkeit. Aber es ist Wesen der Ewigkeit, Alleinherrscherin zu bleiben, und das Erlebnis dieses Wesens ist unser Glaube, die Form muß sterben letzten Endes, damit der Inhalt alles in allem sei.

¹⁾ Alles fließt.

Wie bekämpfen wir nun die katholische Kirche? Daß wir über ihre Lehren, über ihren Verstandestod über alle Form hinweg gerade das suchen, was sie selber auch sucht, und was ihr trotz allem Tod an ihren Gliedern doch Ewigkeitsgehalt verleiht, wie er eben allem Seienden verliehen ist, als Erbe des Ewigen, wenn es sich auch im Laufe der Zeit viel vergänglichem Ordensspielzeug umgehängt hat. Wir bekämpfen die katholische Kirche so, daß wir das suchen, was viele Tausende ihrer Brüder suchten und auch fanden, auch wenn die große Geschichte — sie, die nur immer von dem äußerlichen Großen zu prahlen weiß, von Autodafés, Konzilien, Bann und Tod — nichts von diesen vielen Tausend Unbekannten weiß.

Der Katholik ist Mensch; das ist so gut seine Rettung, wie es auch die unsrige ist. Darum kann er auch fromm sein, echt fromm, glaubensfromm trotz aller Werke und allem Gotteshandel. Seine echte Frömmigkeit zeigt sich im innersten Kern stets als echt protestantisch, das habe ich immer wieder beobachten können. Echte Frömmigkeit, werde sie von Protestanten oder Katholiken geübt, ist Eins, trägt nur ein Gesicht, das der Wahrheit; und so zeigt sie sich immer, wie die tiefsten Menschen sie erleben. Sie kann gar nicht anders als sich selbst treu bleiben. Sie zeigt sich immer als Gnade, als das Geborgensein und deshalb sich überschwenglich freuen in Gottes Schoß! Gott ist alles; er tut alles, das ist des Menschen heiligste Freude. Unser Tun ist nichts; unsere Werke sind eitel. So empfindet auch der Katholik und freut sich seines Gottes. Denn nur Gnade ist Freude; niemals das noch so stolze Tun! Es ist immer Dual dabei, Unzufriedenheit, wie ein verborgenes Schlingelein, das ewig züngelt; Unvollkommenheit; nur Gott kann vollkommen geben und erfüllen.

So empfindet die echte katholische Frömmigkeit protestantisch. Umgekehrt wie auch wir bei Protestanten echten Katholizismus leider so oft antreffen können, sobald Amt und Lehre das Andere überwuchern.

Und was ist nun dieses „Andere“? Es ist eben der Mensch, es ist das Leben, die Seele, die Ewigkeit. Es ist überall das Gegenteil von Tier, Tod, Körper, Zeit. Es ist die Innerlichkeit, das was die Reformation zum Ausbruch gebracht hat, ja weswegen Reformation gerade aufgebrochen ist, denn Reformation ist Innerlichkeit. Darum waren wir so hilflos in äußern Gebärden die Reformation zu feiern. Unsere Hilflosigkeit war gerade unsere Stärke, das Zeichen unserer Macht, die sowohl kämpfend-negierend, als aufbauend innerlich ist. Reformation ist Ausbruch der Innerlichkeit über das Äußere, Ausbruch der Seele über den Körper und seine bedingte Welt; Ausbruch des Lebens über den Tod, des Geistes über die Materie, des Menschen über das Amt, und das Amt ist Ding, naturhaft, also Materie. Darum fanden wir keine äußerlichen Gebärden, denn sie versagen dem Innerlichen gegenüber; und es ist recht so. Sie sind dem Äußern gerade gut genug, sich selbst und ihm genug.

Aber wir wollen Reformierte sein, Protestanten, also Innerlichkeitsmenschen. Und was ist nun das? Wir wollen göttlich werden, kurz gesagt (Matth. 5,48), denn alle diese Ausdrücke und Namen sind nur andere Worte für das Eine: Gott, wie überhaupt alle unsere Ausdrucksformen, Worte und Taten nichts anderes zum Ausdruck bringen möchten, als das Eine: die Unendlichkeit; und darum mühen sie sich, stammeln und stümpfern immer wieder in solch unendlicher Mannigfaltigkeit, ob's ihnen vielleicht doch einmal gelinge das Geheimnis der Tiefe auszuschöpfen. Aber erst Gottes eigene Offenbarung wird Vollkommenheit sein.

Wir wollen Gottes werden, d. h. von Gott erfüllt, denn Er muß uns füllen; das lehrten die Reformationen immer wieder, das erlebt die Menschenseele, sie das Urding, das Urempfinden alles Geschehens, wenn sie echt und groß ist, stets wieder als neue Offenbarung. Und wenn wir göttlich sind, dann sind wir auch menschlich (das Geheimnis Jesu Christi), diesmal das Wort gefaßt als Gegensatz zu tierisch, ein Gegensatz wie er uns sich zeigt etwa zwischen Geist und Materie!

Der Mensch wird letzten Endes doch siegen, trotz Priesterneid und Gesetzeslügen, der Mensch, der allein echter Priester ist. Das ist unser göttliche Menschenglaube.

Das ist nun die Position, die jeder echte Kampf wirken muß. Es ist die Urposition alles Geschehens, wie sie uns alle andern Kampfspositionen nur symbolisieren. Mensch-werden, das ist das Ziel, in dem Protestanten und sogenannte Katholiken eins sind. Und dieses Ziel wird erlitten! Wir wollen nicht mit katholischen Waffen kämpfen, d. h. mit Zwang, Verleumdung, Haß, Kleinräumerei! Das ist überhaupt kein Kampf! Alle echte Ueberwindung kann nur von innen heraus geschehen; und so kann die katholische Kirche nur von innen heraus überwunden werden. Wir müssen nicht sorgen. Sobald das Leben erwacht, zerbrechen die Formen; das zeigt uns wieder die Reformation; das zeigt uns auch das Leben des Einzelnen. Sollte es bei der katholischen Kirche anders sein? Sie spielt sich zwar als die große Ausnahme, als die una sancta auf. Sie ist es auch wie alles andere ebenfalls, soweit dieser Anspruch jeweils auf den Mensch-Gottesinhalt geht. Das Außengebäude aber wird seiner Ausnahmestellung entsprechend einen umso größeren Fall erleben.

Menschwerdung in konzentrierter Kraftspannung; das ist das Eine, das Not tut! Nach innen; keine Außenreaktion. Ruhe ist höchste Bewegung! Im Innerlich-sein wird die Position geschaffen, die der Welt allein hilft, weil sie Selbstgegründet-sein ist, Selbst-Ewigkeit, nicht wie die Welt nur Zeit.

Wir werden vielleicht diese Welt nicht erobern, weil wir uns zu sehr in ihr Wesen verstricken würden. Es klingen da aus der ersten Christenzeit merkwürdige Klänge herüber, von der Allgewalt des Antichristen, der am Ende der Tage die Welt beherrschen wird;

aber eben nur die Welt, die Materie. Es ballt sich ein Finsternes zusammen, ein gräßlicher Sieg; er wird vielleicht die Welt hohnlachend einstecken und eine Schreckensherrschaft der Materie bringen, einen Sieg des Formalen, Katholischen. Umso mehr müssen wir unsere Pflicht tun, wir Protestanten auf den Inhalt dringen! Unsere Arbeit ist nicht verloren, denn sie ist Ewigkeit. Ja, je treuer wir sind, umso schneller wird es dem Ewigen gelingen zu nahen als das Eine, Letzte! Es sind da wunderbare Innenbeziehungen zwischen unserer Treue und der ewigen Treue, Beziehung, die, je treuer wir sie knüpfen, um so schneller dem Echten zum Triumph verhelfen. Materiensieg in der Materienwelt. Wer weiß! Aber dann wird das kommen, welches das All verändern wird, auch diese Welt eingeschlossen, und jenes ist das Ewige, das Einzig werte.

So tönt aus der Antichristdissonanz bereits die Ewigkeitsharmonie heraus. Gott läßt das Außerliche, Formale auf einen Punkt sich zusammenziehen, gewährt ihm höchste Gewalt, und gibt es darin zugleich der Selbstvernichtung preis. Auf einen schrecklichen Tag wird es sich selber richten. Das Böse läßt sich nicht in Gutes verwandeln, was der Mensch so oft gutmütig-bemäntelnd glaubt tun zu können. Dem Bösen bleibt nur der Ausweg des Todes, weil sein innerstes Wesen von jeher Tod war, Selbstzerfleischung, Auflösung ins Nichts, dem Ende aller Lüge. (Bekommt da nicht das $\mu\eta\ \delta\upsilon^1$) der Neuplatoniker eine eigenartige Beleuchtung?)

Die Ewigkeit wird protestantisch sein, ja nicht protestantisch als Farbe oder gar Streitbanner, sondern protestantisch als menschlich-göttliches Prinzip. Da wird kein Verstand, keine Lehre mehr Unmenschlichkeiten gebären; da ist alles Seele, und Seele ist Liebe und Liebe ist Mensch-Gottestum, und das ist Einheit.

Damit kehren wir zum Anfang zurück. Das Weltgeschehen ist dennoch Einheit. Diese Wahrheit symbolisiert uns die katholische Kirche. Einheit wie es unser Seelenempfinden verrät, Einheit des Lebens und nicht des Todes. Aber diese Einheit ist nichts äußerlich-mechanisches, begrifflich-faßbares; sie dokumentiert sich im Willen Gottes. Bevor Einheit werden kann, muß offenbare Zweiheit sein, so wie unsere Welt einmal ist. Erst aus dem Doppel und seiner Ueberwindung kann echte, dauerhafte Einheit werden, höhere, höchste Einheit. Es muß sauberer Grund sein, worauf sich ein Gebäude für die Ewigkeit aufbauen soll.

Diese Einheit ist Leben, darum Freiheit, darum unendlich vielgestaltig wie die göttliche Fülle. Diese Wahrheit symbolisiert uns die protestantische Kirche. Zu dieser vielgestaltigen Einheit streben beide empor, d. h. nicht die Kirchen, nein die Menschen; das ist ihr einiger Sinn, ihr einiges Ziel, das zugleich ihr einiger Anfang war.

¹⁾ Nicht-Seiendes.

Mensch, das ist nun aber auch die Basis, worauf sich Protestanten und Katholiken brüderlich finden können und werden. Wir bekämpfen und verurteilen somit den Katholizismus nicht in Bausch und Bogen; sondern nur seinem Formalen, seinem „Menschen“ gehänge gilt unser Kampf. Seinen menschlichen Inhalt bauen wir mit auf. Mensch ist nicht Lehre, nicht Amt, nicht Verbandestod, Mensch ist Leben, das Verbindende, Göttliche, das keine andern Schranken kennt, als die Unendlichkeit. Lehre, Amt ist das hindernde, trennende Menschenwerk. — Kampf nach innen, nicht nach außen. Im Kampf nach innen, kämpfen wir auch um das Äußere; und zum Ende: Frieden nach innen, dann schweigt auch aller Kampf draußen, denn dieser ist nur das äußere Wellenspiel des innersten Bogenschlages.

Leben nur Leben! Niemals Raum geben dem Tod, der als Haß, Kleinlichkeit, Bosheit, Leidenschaft maskiert uns naht und uns zum wilden Tanz fortwirbeln will. Wie der alte Tragöde sagt, das Wort jeder echten Katharis:¹⁾ „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da“. Wir Menschen sind zu sehr in Gefahr, auch wenn wir meinen ganz nur für die Wahrheit zu kämpfen, von der Begeisterung unseres „Ichs“ berauscht ins Triebrad der Vernichtung, der alles Selbstsein anheimfällt, hineingerissen zu werden. Es ist schon genug Negation an unserm positiven Lebenswerk, daß wir nicht noch mit äußern Kampfmitteln die Position noch mehr der Negation aussetzen wollen.

Position in die Welt hineintreten! Das ist unsere Lebensaufgabe! Das einzig Bleibende, das wir tun dürfen, ist die Tat unseres Lebens, das Selbstwerden im höchsten Sinne; aber die wollen wir ganz tun. Das übrige tut Gott. Das lehrt uns die Reformation auch wieder. Machen wir die Welt, die wir darstellen, und die ein Teil der großen Welt ist, zur Position; in diesem Maße ist es uns auch geschenkt die Welt zu verändern.

Position wirkt durch sich selbst, ohne dem Fluch des äußern Kampfverstrickens verfallen zu müssen. Inhalt steht und wirkt durch sich selbst, alles Äußere, Formale entkräftigend. Position ist konzentriertester Kampf, rein durch ihr Dasein, in einer Welt, in der soviel Negatives ist. Indem wir das Innere stählen, entkräftigen wir das Äußerliche. Stärkung des Innern ist der einzige Kampf gegen die katholische Kirche. Je mehr wir göttlich-inhaltlich werden, umso mehr entziehen wir dem Dämonisch-Formalen die Kraft. Wir erkämpfen zurück, was die Form dem Inhalt einst geraubt hat. Wir machen den formalen Prozeß rückgängig, indem wir ihn zum Ausgangspunkt zurück erkämpfen; und so helfen wir auch dem wahrhaft Seienden des frommen Katholiken aus dem Panzer der Form heraus; ja wir unterstützen nur sein Streben, das auch ihm als Mensch innewohnt.

Position ist alles, sie ist Kraft und nicht atomistische Zersplitterung an Außenmächte. Persönlich-konzentrische Kraft ist alles, ist Sieg, ist

¹⁾ Reinigung.

Gott. Gott nur Gott, nicht sogenannte Eigenschaften Gottes, die die Theorien schufen mit ihrer engen Gehässigkeit. Ach, wie ist das menschliche Hirn so mit Grenzpfählen umzäunt, daß es auch der lebendigen, ewigen Unendlichkeit solche abgeteilte Grenzen ankränfelt. Gott hat keine Eigenschaften, denn diese sind nichts anderes als naturhafte Atomisierung eines geistigen Ganzen. Die Persönlichkeit, das Ganze, das wir kennen, eben darin unser Gottes Ebenbild, „besteht“ nicht aus Eigenschaften; sie „besteht“ aus sich selbst: ein Volles, Lebendiges ohne Grenzpfähle, die nur in der Enge der Materie zu treffen sind. So ist Gott ein Ganzes. Im einzelnen das Ganze, im Ganzen das Einzelne, unabgetrennt eins im andern.

So müssen wir werden: Menschen unabgetrennt; eins in dem Leben, das uns alle trägt und doch jeden wieder eigenartig anders. Unser Leben will nichts anderes sein als ein Spiegel des Unendlichen, das Ganze im Einzelnen, und zugleich das Einzelne als zum Ganzen unbedingt gehörend. Und so will die Welt ein Ganzes werden, wie sie es auch ist ihrem Wesen nach. In einer höheren Einheit, die alle erreichen können (demokratisch, wie alles echte Große), werden wir uns wiederfinden, wenn das naturhaft-gebundene von uns fällt. Wir müssen keine Sorge haben, die Weltgeschichte beginnt erst nach der Weltgeschichte. Wir leben im Präludium, das allerdings zum Weltgeschehen schon gehört, vorklingend, einleitend. Aber das Größte kommt erst und das tut Gott.

Was sorgen wir? Die Ewigkeit ist lang; sie ist die Unendlichkeit, die Wahrheit all dessen, was hier nicht werden konnte und doch einmal werden muß aus innerster Notwendigkeit heraus. In diesem Glauben siegen wir! Er trägt zum Sieg, weil er zugleich der Sieg selber ist, zu dem er hinführt. Er ist Wollen und Vollbringen, d. h. Vollkommenheit, Ewigkeit, und darum Notwendigkeit.

So ist Reformationsfeier niemals ein scheelsüchtiges, auf Andersgläubige gehässig-schielendes Uding; sie ist Glaube, der nur grad ausschaut fern zum Horizont der Zukunft, wo sich alle Linien und Richtungen vereinen in einem Ziel: Gott! Arthur Pfenninger.

Der Schmied.

Im Traume ward mir große Traurigkeit:
 Es stand vor mir ein ries'ger, finst'rer Schmied,
 In dessen Augen lag ein falscher Schein,
 Und auf den Lippen grinste kalter Hohn,
 Die Zunge war gespalten, fahl die Stirn.
 Mit eh'rnem Hammer schlug er wuchtig auf:
 Bei jedem Schlag erscholl ein Teufelslachen,
 Und murmelnd sprach mit einem Dämon er. —